**Predigt, Joh 12,12-24 Palmsonntag Feldkirch, 02.04.23**

Stefan Buschauer

Gewidmet meinem Freund, damit er den Glauben, die Hoffnung und die Lebensfreude nicht verliert.

**E: Innere Zerrissenheit des Menschen**

Liebe Gemeinde

Der Polizist befragt den Verdächtigen allein im Verhörraum. Er ist sich zu 103% sicher, dass sein Gegenüber der Täter und schuldig ist.

Nur, er kann es nicht beweisen.

Der Verdächtige schweigt, hartnäckig und sogar provozierend.

Mit Gewalt und Folterung könnte der Beamte nachhelfen und ihn zu einem Geständnis zwingen.

Aber die beiden leben in einem demokratischen Rechtsstaat und dieser verbietet zurecht solche Machenschaften.

Als überzeugter Christ ist der Polizist erst recht gegen Gewalt.

Es zerreißt ihn innerlich nahezu, aber es hilf nichts. Er muss ihn freilassen.

Doch er hält innerlich dem Täter zugute: Die Tat ist zu verachten und würdelos – und wie! Der Mensch behält aber seine Würde. Er bleibt Ebenbild Gottes, wenn auch noch so verzerrt.

Und folgendes ist nicht fiktiv!

Mein Freund hat vor ein paar Wochen plötzlich Beschwerden beim Essen bekommen.

Sie gingen wieder zurück – wird wohl nichts ernstes sein.

Dann abermals verstärkt.

Also, Gang zum Arzt. Diagnose: Krebs.

Nächste Woche erhält er die Untersuchungsergebnisse. Mein Freund am meisten, seine Familie und Liebsten, ich sind innerlich zerrissen und Fragen sich bangend: Hat der Krebs schon gestreut? Welche Therapien werden anstehen? Ist es heilbar? Fragen über Fragen und welche Ungewissheit.

**D1: Menschen sind beim Einzug Jesu in Jerusalem innerlich zerrissen.**

Die Jünger folgen besorgt etwas abseits dem Zug der Menschenmenge hinterher. Sie sind hin- und hergerissen. Das Volk jubelt und winkt begeistert Jesus mit Kleidungsstücken und Palmzweigen zu. Die Gefahr ist dabei sehr groß, dass die Römische Besatzungsmacht zusammen mit dem jüdischen Hohen Rat das nicht dulden würden. Die Konsequenzen, mit denen Jesus rechnen muss, sind doch vorauszusehen und würden sie, die Jünger vielleicht auch treffen. Dazu kommt etwas Eifersucht auf Jesus, der so im Mittelpunkt steht und sich feiern lässt. Ach, am liebsten würden sie sich auf und davon – sich aus dem Staub - machen.

Andere, die von Jesus vieles erwarten, sind empört und fragen sich: Warum bringt Jesus sich derart in Gefahr und läuft seinen Gegnern und Feinden geradezu ins offene Messer. Das kann nicht gut gehen.

Wie lächerlich macht er sich erst – auf einem Esel reitet er. Wenn schon denn schon, ein Prachtsross wär doch das mindeste.

Dann ein anderer Teil der Volksmenge, die sich in einen regelrechten Rausch steigert – mit der Hoffnung und bangen Frage gepaart: Jesus von Nazareth, ist er der längst ersehnte Messias, der Israel befreit mit Macht und Herrlichkeit und die Römer gewaltsam hinauswirft? Wird er das prophezeite, messianische Reich der Gerechtigkeit endlich aufrichten, in dem die Rechtlosen und Niedergehaltenen aufgerichtet werden und die Mächtigen abgerichtet – mit Gewalt? Wird er die politische und gesellschaftliche Neuordnung der Verhältnisse einrichten?

Hosianna – hilf doch! – rufen, schreien sie ihm entgegen, viele sogar verzweifelt. Die Erwartungen sind so hoch.

Als Jesus vorbeigezogen war, stellt sich Ernüchterung, Enttäuschung und Resignation ein.

Alles umsonst, die Lage bleibt hoffnungslos.

Da sind noch die Griechen, die viel von Jesus gehört hatten. Sie wenden sich an die Jünger und wollen Jesus unbedingt sehen. Werden sie ihn sehen?

Alle sind mit der Situation innerlich zerrissen.

**D und H2: Johannes sieht den Einzug Jesu als Stück Passionsgeschichte**

Wenn wir den heutigen Text oberflächlich betrachten, sticht der Triumphzug Jesu sofort ins Auge. Die Volksmenge bejubelt ihn. Sie will ihn als den gekommenen Messias sehen.

Bei näherer Betrachtung bemerken wir, dass der Evangelist Johannes den Einzug Jesu nicht im messianischen Rausch der Festpilger in Jerusalem sehen will.

Natürlich sind wir im Recht, wenn es uns um die Neuordnung dieser Welt, um die Freiheit der Unterdrückten und Ausgebeuteten geht. Wenn wir gegen Gewalt, Krieg und gegen das Recht des Stärkeren sind und dafür kämpfen.

Doch Johannes versteht Jesus und sein Werk nicht in dieser Richtung.

Jesus reitet einen Esel. Es ist eine Zeichenhandlung. Er reitet den Esel und nicht das Schlachtross. Zeichen dafür, dass Kriegswagen, Schwerter, Kriegsrosse oder modern ausgedrückt, Panzer, Kampfflugzeuge, Raketen, ausgerottet werden.

Das wird eintreffen, wenn die Heilszeit, das Reich Gottes anbrechen wird.

Johannes will uns das Neue aufzeigen, das erst mit der Auferstehung Jesu beginnen wird. Er denkt weiter, deutet den Ritt auf dem Esel als Beginn der Neuen Zeit Gottes, als endzeitliches Geschehen.

***„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ (18,36)***

… wird Jesus beim Verhör bei Pilatus sagen. Für dieses Reich demonstriert Jesus auf dem Esel.

Aber übersieht Johannes damit nicht die gegenwärtige Welt, so wie sie ist – in ihrer Zerrissenheit? Übersieht er willkürlich die Schande, den Anstoß des menschlichen Daseins, die Härte des Todes? Wir stehen so heute doch nicht besser da als die jubelnde Menge in Jerusalem. Lässt er uns nicht allein mit unserer Zerrissenheit? Alles gut und schön aber welchen Sinn bedeutet das für uns heute?

**D3: Zitat: Rabbi Jehoschua ben Levi und Jesu Bildwort vom Weizenkorn**

Liebe Gemeinde

Ein Zitat des Rabbi Jehoschua ben Levi um 250 v.Chr.:

***„Der Messias kommt auf den Wolken des Himmels – und arm und auf einem Esel reitend. Wenn die Menschen seiner würdig sind, kommt er auf den Wolken des Himmels; wenn die Menschen des Messias‘ unwürdig sind, kommt er arm und reitend auf einem Esel.“***

Und das Bildwort Jesu:

***„Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (V24)***

Wie weise, vorausschauend und prophetisch dieser Rabbiner aus dem Judentum doch war.

Jesus Christus, der am Ende der Zeit in Macht und Herrlichkeit erscheinen wird, kam damals in Niedrigkeit, weil er zu Sündern kommt, eben, des Messias‘ unwürdig - damals wie heute. Er kommt zu uns Menschen, die vor Gott nicht bestehen können und aus unseren eigenen Augen gesehen vor ihm nichts wert sind. Er will unsere Herzen gewinnen. Jetzt schon, heute schon will er uns für sich gewinnen, nicht erst, wenn Gottes neue Welt ganz offenbar anbricht.

Johannes zeigt bildlich auf, das Weizenkorn muss in der Erde sterben, wenn es Frucht bringen soll. Jesus muss sich opfern, sich aufgeben, vergehen. Es gibt keinen Weg zur Herrlichkeit, zum Reich Gottes, außer dem für Jesus ans Kreuz, der in den Tod führt. Jesus, der alle Stationen des Menschseins durchleben musste. Er kannte Hunger und Durst, musste leiden, geriet in Anfechtung, musste vor Leid weinen und klagen, war wegen uns Menschen zerrissen. Er wurde einer von uns.

Wir haben den Philipper-Hymnus von Paulus im Evangelium der Lesung heute gehört.

Ohne diesen Umweg Jesu für uns durch Schande, Leid und Tod bliebe der triumphale Christus, ohne Bezug zu unserem Menschsein.

Der Graben zwischen Gott und uns Menschen wäre zu groß, unüberwindbar. Es gäbe keine Berührungspunkte. Unsere Angelegenheit ließe Gott kalt. Wir könnten vor Gott so niemals bestehen. Wir wären ohne Hoffnung allein und verlassen, gottlos.

Wenn wir die dunklen Wolken betrachten, die in unserer gegenwärtigen Weltlage aufziehen, kann es so betrachtet uns nur Angst und Bange werden.

So aber will Gott - und es scheint, dass es sein göttliches Muss ist – unsere Verlassenheit, unsere Ungewissheit und Nöte, Ängste und Verzweiflung, unser Leid, alles, was in unserem Menschsein nicht gut ist - mit einem Wort, unsere Zerrissenheit - selbst durchmachen – selbst den Tod, dessen Herr er darüber doch ist.

Welchen Stellenwert müssen wir bei ihm haben, dass er uns sogar über sich selber stellt! Das ist verrückt, unfassbar. Jetzt fehlen mir die Worte.

**Z: Das Gesetz des Weizenkorns**

Die Griechen - das heißt auch Heiden - wollten Jesus sehen. Hier zeigt sich, dass der Einzug des Messis‘ für alle Menschen gelten soll nicht nur für Israel.

Johannes will darauf hinweisen, dass Christus bei allen Menschen einziehen will - im Verborgenen schon eingezogen ist.

Liebe Gottesdienstgemeinde

Für uns ist Gericht und Heil, Tod und Auferstehung in Gottes Augen schon vollzogen - Gottes Neue Welt schon angebrochen.

Gott hat sich zerrissen für uns, deswegen ließ er seinen Sohn, Jesus in Jerusalem einziehen, durch die Staatsmacht verhaften kreuzigen und auferstehen.

Christus will bei uns einziehen in unsere Herzen und sein und unser Leben fruchtbar machen, indem es sich dem Gesetz des Weizenkorns unterwirft.

***„Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (V 24)***

Nein, Gottes Neue Welt ist noch nicht angebrochen. Und doch ist sie schon da. Wie das Weizenkorn in der Erde verborgen, hat Gott den Samen für seine neue Welt schon in unsere Herzen eingepflanzt. Diesen Samen der Neuen Welt Gottes lassen wir trotz allen Widerlichkeiten im Leben in uns gedeihen. Diese gute Hoffnung lassen wir uns nicht mehr nehmen und wollen sie auch untereinander in geschwisterlicher Liebe teilen. Diese aufkeimende Frucht wird in unserer Umgebung nicht verborgen und unerkannt bleiben.

Am Ende wird Gott uns nicht abrichten, sondern geraderichten, aufrichten. Er hat schon damit begonnen, leise, zart. Der Same, das Weizenkorn ist gesetzt.

Gott schenkt uns seinen Segen dazu durch die Liebe unseres Herrn Jesus Christus.

Amen.